

## Geschlossene vorgeschichtliche Funde aus den Kreisen Mansfeld (Gebirge und See), Querfurt und Sangerhausen.

Zweiter Teil. (Hierzu Tafel IX.)

Eine Beschreibung der in den oben genannten Kreisen bis zum Jahre 1902 aufgedeckten vorgeschichtlichen Funde habe ich in der Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder Bd. I, S. 125—244 (Halle, bei O. Hendel 1902) erscheinen lassen. Da nun während der letzten Jahre wiederum einige beachtenswerte Funde in diesen Kreisen gemacht bzw. zu meiner Kenntnis gekommen sind, so möge deren Beschreibung zur Ergänzung hier nachfolgen.

Die Ausstattung durch Abbildungen ist der erheblichen Kosten wegen möglichst eingeschränkt worden, sofern weder Form noch Verzierung der Fundstücke, im besonderen der Gefäße, eine Abbildung unbedingt zu erfordern schien. Die wenigen hier gegebenen Abbildungen beruhen auf einer photographischen Aufnahme des Herrn Ette in Eisleben; vervielfältigt sind sie durch die Kunstanstalt der Gebr. Plettner in Halle; die Bornstedter Bronzenadel habe ich an Ort und Stelle gezeichnet.

### Augsdorf (Mansf. Seekreis).

(Hierzu Tafel IX.)

Beim Fundamentgraben des Fördermaschinenhauses auf dem Paulsschachte (so genannt nach dem vor mehreren Jahren verstorbenen Ober-Berg- und Hütten-Direktor Paul Fuhrmann zu Eisleben) in der Flur Augsdorf wurde im November 1902 in 0,75 m Tiefe in einer mit schwarzer, fettiger Erde ausgefüllten Grube nebst einigen Skelettresten (Röhrenknochen) eine etwas beschädigte, rotgefärbte Kugelamphora (Sammlung in Eisleben, No. 2636) mit vier kleinen, am Bauchumbruche gleichmäßig verteilten Ösen gefunden. Höhe 13,5 cm, Durchmesser der Öffnung 8 cm, des Bauches 17,5 cm, des Bodens 7 cm. Der Umbruch befindet sich 9 cm über dem Boden. Den ganz niedrigen, aber ziemlich stark nach außen ausladenden Hals umzieht an seiner engsten Stelle, der Verbindung mit dem Oberbauche, eine einfache Zickzacklinie, bestehend aus kurzen, eingekerbten Linien. Den Bauchumbruch umzieht, den Raum zwischen den vier Ösen ausfüllend, ein 1—1,25 cm breites Gurtband, welches von zwei Linien

schräg dicht nebeneinander gestellter Stiche eingesäumt und mit wechselnd auf und nieder laufenden dreieckigen Zacken ausgefüllt ist, in gleichmäßigem Abstände von den vier Ösen unterbrochen. Der Ton im Innern der Wandung hat schwarze Färbung; das Gefäß ist ziemlich hart gebrannt. Eine Steinsetzung in der Grube war nicht vorhanden. Beigaben fehlten oder sind von dem Finder nicht beachtet worden.

Ein Gefäß von ähnlicher Art und Verteilung der Verzierung war bisher in der vorgeschichtlichen Sammlung des Mansfelder Geschichts- und Altertumsvereins nicht vorhanden. Auf meine Bitte hat Herr Ober-Berg- und Hütten-Direktor, Bergrat Schrader das Gefäß der Vereinssammlung überwiesen, in welcher es, wie schon bemerkt, die Nummer 2636 führt.

Was nun das Alter des Fundes betrifft, so ist zu beachten, daß sich eine ganz ähnliche Amphora von etwa 24 cm Höhe, anscheinend unbekanntes Fundortes, aber sicher aus der Provinz Sachsen, in dem Provinzial-Museum zu Halle befindet, welche außer einem stichverzierten Bande am unteren Teile des Gefäßhalses noch „ein zweites breiteres Verzierungsband“ aufweist, welches aus abwechselnd auf und ab laufenden dreieckigen Zacken (Gurtbandmotiv) bestehend, den Raum zwischen den vier Henkeln in der Mitte des Gefäßbauches, da wo der Umbruch des Gefäßbauchumrisses von oben nach unten stattfindet, umgürtet.“<sup>1)</sup> Diese Beschreibung paßt fast durchweg auch auf die Augsdorfer Urne.

Eine noch reicher verzierte Amphora mit Gurtbandmotiv und doppelter Henkelreihe, einer achtfachen unmittelbar unter dem Halse und einer zweifachen am Bauchumbruche, auch nicht näher bezeichneten Ursprungs, befindet sich ebenfalls im Halleschen Provinzial-Museum.<sup>2)</sup>

Eine dritte schnur- und kerbenverzierte Amphora mit Gurtbandmotiv ist nach Klopffleisch aus der untersten Schicht des Latdorfer Grabhügels, „spitzes Hock“ genannt, bei Bernburg ausgegraben worden.<sup>3)</sup> Sie zeigt Gurtbänder, aus je vier Schnurlinien bestehend, deren Zwischenräume mit senkrechten Kerbschnitten ausgefüllt sind, und hat, wie die Augsdorfer, vier Ösen am Bauchumbruche, die das dortige Gurtband unterbrechen.

<sup>1)</sup> Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen, Heft II, S. 79. Abbildung Figur 50.

<sup>2)</sup> Ebenda S. 80. Abbildung Figur 52.

<sup>3)</sup> Ebenda S. 90. Figur 78.

Die hier beschriebene Verzierungsweise findet sich nach Klopffleisch<sup>1)</sup> auch an sehr alten ägyptischen Gefäßen. Daß das Augsdorfer Gefäß der jüngeren Steinzeit angehört, scheint hiernach nicht zweifelhaft zu sein.

### **Bornstedt** (Kreis Sangerhausen).

(Hierzu Tafel IX.)

Am 21. August 1902 besuchte ich die Kiesgrube des Ortsvorstehers Keßler in Bornstedt, in welcher sich angeblich ein Ganggrab befinden sollte. Bei eingehender Besichtigung der Örtlichkeit und nach Befragung ortskundiger Leute erwies sich dieselbe jedoch als ein ehemaliger Wasserstollen, bestimmt zur Führung der Wasser für den Betrieb der einst unmittelbar nördlich von der Stelle gelegenen Schmelzhütte zwischen der Ober- und Untermühle, welche noch jetzt durch eine Schlackenhalde gekennzeichnet ist und neben der sich auch nach des Einwohners Hemprich Aussage ein großer Teich befunden hat. Es ist dies die Stätte, wo einstmals das bereits im Hersfelder Zehntverzeichnisse (um 800 n. Chr.) erwähnte, schon längst wüste Suinswinidun oder Schweinswende gestanden hat. Nach Osten oder Südosten zu von hier soll sich auf dem Hemprichschen Acker ein Steinplatten-Kistengrab befinden, das im Herbst oder Frühjahr sich werde eröffnen lassen.

Übrigens ist der größte Teil des Hügels, auf welchem sich die Keßlersche Kiesgrube befindet und der den Namen Lausehügel führt, bereits abgebaut und bei dieser Arbeit sind angeblich eine Menge von Urnen vernichtet oder doch beseitigt worden. In der Tat scheinen sich in dem nördlichen oder westlichen Teile des Hügels Gräber befunden zu haben. Der noch vorhandene Teil enthält eine Menge von Wohngruben oder Herdlöchern, in welchen Knochen und Scherben zu finden sind. Doch ist bisher nichts von Bedeutung zutage gekommen, abgesehen von einem Reibesteine, den wir bei der Besichtigung ausgruben. Nach den mir vor Augen gekommenen Resten gehört die dorfähnliche Siedelung an dieser Stelle, die mindestens hundert Wohngruben umfaßt zu haben scheint, und recht günstig in unmittelbarer Nähe des Rohnflüßchens liegt, in die jüngere Stein- oder auch Bronzezeit. Das einzig beachtenswerte, aber angeblich für sich allein dort gefundene Stück ist eine große dolchartige Bronzenadel (abgebildet auf Tafel IX), deren Griff mit

<sup>1)</sup> Ebenda S. 79.

einem knaufartigen Knopfe beginnt und auch endet. Der untere nadelförmige Teil ist ein erst viereckiger, dann runder Bronzedraht, dessen Spitze abgebrochen ist. Das ganze Stück ist 23,5 cm lang, von denen auf den Griff 11 cm, auf die Klinge oder Nadel 12,5 cm kommen. Der 1,3 cm starke Endknauf ist fast kugelförmig und von von fünf horizontalen Linien gürtelartig durchfurcht; der untere Knauf von 1,2 cm Stärke hat annähernd Eiform und ist fast völlig von parallelen Gürtelfurchen bedeckt. Der Zwischenraum des Griffes zwischen beiden ist durch neun gleichlaufende, zumeist aus fünf Linien bestehende Liniengruppen verziert, wie eine solche auch den Beginn der Nadel unterhalb des unteren Knaufes bezeichnet. Das Stück befindet sich im Besitze des Ortsschulzen Keßler.

Eine sehr ähnliche Schmucknadel hat Tröltzsch in seinem Werke „Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes“ (S. 177, Figur 434) aus dem Pfahlbau von Immenstadt (jetzt in der Sammlung zu Friedrichshafen) veröffentlicht.

#### Neehausen (Mansfelder Seekreis).

Herr Gutsbesitzer H. Ramdohr in Neehausen hatte auf seinen Äckern zwei Gräber entdeckt und mich eingeladen, sie in seinem Beisein aufzudecken. Montag, den 28. März 1904, kam ich bei besonders schönem Wetter der freundlichen Einladung nach.

Schon vorher war in der Flur unweit der Windmühle ein Steingrab aufgedeckt worden, über dessen Beschaffenheit ich nähere Nachrichten nicht erhalten konnte. Dagegen waren mir die darin gefundenen Gefäße für die Sammlung des Mansfeldischen Geschichts- und Altertumsvereins übermittelt worden. Es waren:

1. eine graurote, schwärzlich gefleckte, annähernd kugelförmige Amphora mit zwei Ösen oberhalb des Bauchumbruchs (Ver.-Samml. No. 2717a). Höhe 21 cm; Durchmesser der Öffnung 12,25 cm, des Bauches 26 cm, des Bodens 9 cm. Die Bauchkemme befindet sich 10 cm über dem Boden. Das Gefäß ist stark beschädigt, namentlich fehlt der Boden. Verzierungen sind nicht vorhanden.

2. ein Becher aus graugelbem Ton (Ver.-Samml. No. 2717b), in der Form einigermaßen den Zonen-Bechern ähnlich, mit kurzem Hals. Die Innenseite ist schwarz gefärbt. Der halsähnliche Oberteil ist durch vier doppelte, tief eingeschnittene Umschnürungen verziert, unterhalb deren ein Gürtel von unregelmäßigen senkrechten Einschnitten den Oberbauch umzieht. Die Höhe beträgt 13,5 cm; der Durchmesser der Öffnung 12,25 cm, der des Bauches 12,75 cm, der des Bodens 8 cm.

Von der Höhe kommen 4,5 cm auf den halsähnlichen Teil. Der größte Durchmesser liegt 5,5 cm über dem Boden. Das Grab, bzw. die Gefäße gehören zweifellos der jüngeren Steinzeit an.

Das erste Grab, dessen Aufdeckung vorgenommen werden sollte, war leider schon halb zerstört. Es lag in der Flur Hohnstedt an der Ostgrenze der wüsten Mark Edenstedt südlich der Straße von Unter-Ribdorf nach Hohnstedt und dicht östlich an der neuen, noch im Bau begriffenen Straße von Neehausen nach Seeburg, und zwar so nahe, daß der neben dem Straßenkörper von Westen nach Osten laufende Chausseegraben das von Süden nach Norden gerichtete Grab gerade in der Mitte durchschnitten hatte. Herausgeworfene Steinplatten und Topfscherben zeugten von der gedankenlosen Tätigkeit der Arbeiter. Dank derselben waren aber die Enden des Grabes nach Süden und Norden zu noch unversehrt geblieben; die Leute hatten eben nur abgestochen und weggeräumt, was der Graben beanspruchte. Es stellte sich bald heraus, daß das Grab sehr lang, dagegen sehr schmal aus Steinplatten hergerichtet, nach Süden zu rechtwinklig abgeschlossen, nach Norden zu dagegen etwas abgerundet und, was besonders auffiel, überwölbt war; letzteres anscheinend in seiner ganzen Länge. Diese betrug gegen 1,80 m in Lichten, oder mit Einschluß der durchschnittlich 25 cm starken Mauern 2,30—2,50 m. Die Gesamtbreite dagegen betrug nur 1 m; die lichte Weite gar nur 0,5 m. Diese auffallende Schmalheit erklärt sich durch den Umstand, daß das Grab überwölbt war; namentlich am Nordende war die Wölbung noch ganz unversehrt erhalten. Als Wölbungssteine waren rotschiefrige Sandsteinplatten aus den Weinbergen nach Seeburg zu verwendet worden, wie die Arbeiter übereinstimmend bekundeten. Der 1 m tief gelegene Boden des Grabes war gleichfalls mit solchen Platten gepflastert. Einige unverbrannte Menschenknochen fanden sich noch vor, auch in dem nördlichen Ende auf der östlichen Mauer noch Scherben von einem grauen, ins Gelbliche spielenden Napfe, aus denen sich aber hinsichtlich der Form keine klare Vorstellung gewinnen ließ. Für die Zeitbestimmung fand sich also kein genügender Anhalt, doch deutet die Anlage einer richtigen Steinkammer und die Nichtverbrennung des Toten wohl mit Sicherheit auf die jüngere Steinzeit.

Das zweite Grab lag näher an Neehausen heran, in der Flur Neehausen in den sogenannten Eisken, zwischen dem Holzhügel und der Windmühle. Seine Lage war durch nichts kenntlich gewesen. Nur das ungewöhnliche Vorkommen von Steinplatten im laueren Lehm hatte als Anzeichen gedient. Das Grab war völlig unversehrt. Nach-

dem es nach allen Seiten freigelegt worden war, ergab sich, daß es 2,75 m lang und nur 0,85 m breit und 0,75 m tief war. Die Mauerstärke betrug 20—22 cm; der Boden war gepflastert und die Kiste mit einer Menge kleiner Platten oben sorgfältig zugedeckt. Die Hoffnung auf einen guten Fund war groß; als jedoch das Grab aufgedeckt und jede Handvoll Erde auf das Sorgfältigste untersucht wurde, fand sich nicht das geringste; keine Scherbe, ja nicht einmal ein Knochen. Der hier ohne alle Beigaben Bestattete mußte sich also ohne jede Spur aufgelöst haben. An ein bloßes Kenotaph ist doch kaum zu denken.

### Polleben (Mansfelder Seekreis).

(Hierzu Tafel IX.)

Im Jahre 1904 fand Herr Gutsbesitzer Hermann Oehring in Polleben, als er einen Brunnen in seinem östlich der Hauptstraße unterhalb der alten Kirche (S. Stephani) gelegenen Garten machen ließ, 3 m tief in einer Schicht von Asche oder schwarzer Erde eine Urne, die im ganzen sehr gut erhalten zutage gefördert wurde, obwohl sie weder von einer Steinsetzung umgeben, noch sonstwie besonders geschützt war. Sie enthielt angeblich nur schwarze Erde und Holzkohlen. Gegenstände von Metall oder andere Dinge von Menschenhand wurden angeblich weder in der Urne noch außerhalb derselben gefunden.

Das Gefäß (Ver.-Samml. No. 2729), welches durch freundliche Vermittlung des Herrn Bürgerschullehrers Krahnert in Eisleben der Vereinssammlung in Eisleben überwiesen wurde, ist 16,3 cm hoch und hat einen Durchmesser der Öffnung von 12 cm, des Bauches von 15 cm und des Bodens von 5 cm. Die Kimme liegt 10 cm über dem Boden. Der oberste Teil ist 2 cm hoch und unmittelbar unter dem Rande stark eingezogen. Auf dem Oberbauche findet sich eine bandartige, einigermäßen dem Mäander ähnliche Verzierung, bestehend aus fein eingeritzten Linien, welche, auf der unteren Seite fortlaufend, von kleinen Grübchen, die kaum Stecknadelkopfgroße haben und mit Gips ausgefüllt waren, zum Teil auch noch sind, begleitet werden. Die Außen- und Innenwand ist glänzend schwarz gefärbt, als wäre sie poliert oder mit Firnis überzogen. Da auch das Innere, wie sich an einer Bruchstelle bemerken läßt, aus einer feingeschlammten schwarzen Tonmasse besteht, so macht das nach unten ziemlich spitz zulaufende Gefäß den Eindruck einer Terra nigra-Vase der römischen Zeit. Übrigens ist der unterste Teil des Gefäßes ein wenig oberhalb des

Bodens noch von zwei tief eingefurchten Linien wie von einem Gurtbande umzogen.

Die von einem kleinen Boden aus kelchartig sich erweiternde, dann wieder sich verengende und dicht unter dem Raum wieder eingeschnürte Form, die glänzend schwarze Färbung der Innen- und Außenwand und die mäanderartige, einer à la grecque-Kante ähnelnde, aus eingedrückten Punktlinien bestehende Verzierung der Außenwand des Oberbauches lassen es, worin mich das Gutachten des Herrn Dr. P. Reinecke-Mainz bestärkt, nicht zweifelhaft erscheinen, daß das in Polleben gefundene Gefäß der spätesten La-Tène-Zeit d. h. der Zeit des Übergangs von dieser in die römische Provinzialzeit oder noch genauer dem ersten Jahrh. n. Chr., etwa der Zeit des Kaisers Augustus, und zwar eher der ersten als der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts angehört. Auch daß kein Beigefäß gefunden worden ist, stimmt nach Reinecke zu dem anderswo beobachteten Brauche jener Zeit. Dagegen muß es befremden, daß gar keine Brandknochen und keine Beigaben aus Eisen oder Bronze in dem Gefäße gefunden worden sind. Vielleicht wurden aber doch eiserne Sachen gefunden, aber wegen ihres stark verrosteten Zustandes entweder nicht beachtet oder weggeworfen.

Was nun das Verbreitungsgebiet dieser glänzend schwarzen Gefäße anbetrifft, so erstreckt sich dasselbe über das östliche Holstein, Mecklenburg-Schwerin, Reg.-Bez. Frankfurt, Reg.-Bez. Potsdam, insbesondere das Havelland, Lauenburg, den Kreis Jerichow in der Provinz Sachsen, den Fläming und Zahna im Kreise Wittenberg, Anhalt auf beiden Seiten der Elbe (Kühna und vor allem Forsthaus Sorge bei Lindau); auf dem linken Elbufer dagegen auf das östliche Hannover und die Altmark<sup>1)</sup>. Auf der westlichen Seite der Elbe ist bis jetzt meines Wissens noch kein weiterer Fund dieser Art südlich von der Altmark nachgewiesen; darum ist das Polleber Gefäß insofern von besonderer Bedeutung, als es die Grenze des Verbreitungsgebietes erheblich weiter nach Süden verschiebt. Ja, Polleben bezeichnet

<sup>1)</sup> Becker, Lindau, Der Urnenfriedhof von Forsthaus Sorge bei Lindau-Anhalt (in der Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder II, S. 1—67, Halle, O. Hendel, 1903).

Vergl. Hostmann, Der Urnenfriedhof bei Darzau in der Provinz Hannover, Braunschweig, 1874.

Vergl. auch K. Koenen, Gefäßkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit (S. 118, 119 und 120, 121 ff., Bonn, Hanstein, 1895). Tafel XI, No. 4, 5, 13 und 21, auch Tafel XII, No. 2, 3, 14 u. a. m.

bereits nicht mehr den südlichsten Punkt auf der linken Seite der Elbe, denn im südlichen Teile der Flur von Carsdorf a. d. Unstrut habe ich auf der Wüstung Siegerstedt einen Gefäßscherben mit blauschwarzer, glänzender Oberfläche und Punktverzierung gefunden, der zweifellos derselben Zeit angehört, wie das Polleber Gefäß (jetzt auf dem Schlosse Burgscheidungen). Ein schönes Gefäß derselben Art wie das Polleber, aus der Flur Beuditz, besitzt aber auch der Altertumsverein in Weißenfels.

NB. Die zahlreichste und wichtigste Gruppe der mykenischen Vasen ist gekennzeichnet durch glänzend schwarze Firnisfarbe, die als ein völlig Neues in der Geschichte dieser Kunst auftritt. Die glänzend schwarzen Gefäße der römischen Kaiserzeit dagegen haben ihre glänzende schwarze Farbe durch Beimischung von Kohlenstaub erhalten, „durch Berußung während des Brennens mit äußerst fein zerteilten Kohlenteilchen, welche den Ton völlig durchsetzten“. <sup>1)</sup>

### Schraplau (Mansfelder Seekreis).

(Ohne Abbildungen.)

Am 26. April 1904 teilte mir Herr Kaufmann P. Martin in Schraplau mit, daß in einer dortigen Sandgrube ein Grab bloßgelegt sei. Um die Örtlichkeit selbst zu besichtigen und die Fundumstände so genau als möglich zu erkunden, fuhr ich bereits nächsten Tags nach Schraplau. Herr Martin sen. war so freundlich, mich selbst an Ort und Stelle zu führen. Die Sandgrube, in welcher das Grab aufgedeckt war, liegt nahe der Grenze der Alberstedter Flur, die gleich westlich von der Sandgrube beginnt, auf der Scheitelfläche des Berges zwischen Schraplau und Alberstedt, allerdings nicht auf der höchsten Erhebung, aber doch unfern derselben, da, wo diese nach Osten sanft abzufallen beginnt. Der Flurschlag führt den Namen „Das kleine Feld“.

Das noch völlig erhaltene Steinkistengrab war aus 10—11 cm starken, auf die Kante gestellten Kalksteinplatten höchst regelmäßig aufgebaut. Auch der Boden war mit solchen Platten gepflastert. Die Kiste war einschließlich der Wände 1,24 m lang und 0,72 m breit. Die lichte Länge des Innern betrug 1,02 m, die lichte Breite 0,50 m. Eine Besonderheit der Anlage bestand darin, daß an der westlichen Schmalseite zwei Stufen von je etwa 25 cm Höhe auf den Boden des Grabes hinabführten, aus schönen, glatten Platten hergestellt. Die Steinkiste

<sup>1)</sup> Nach Voß und Stimming, Vorgeschichtliche Altertümer der Mark Brandenburg, so besonders auf dem Gräberfeld von Föhrde (S. 23—29 und Abteilung 5, Tafel 1—14.

war auch durch eine Deckplatte geschützt gewesen. Diese war aber gleich anfangs unter den Abraum der Sandgrube gewälzt und dort versenkt worden. Dank dieser schützenden Platte und der festen Bauweise des Grabes waren von den auf seinem Boden in zwei Reihen aufgestellten Gefäßen (Ver.-Samml. No. 2721 a—h) fünf noch völlig oder doch zum größeren Teil erhalten. Von etwa drei anderen fanden sich nur noch die Bruchstücke vor. Das Grab und auch die Gefäße, von denen einige gebrannte Knochen enthielten, waren durch feine, schwarze, nach und nach eingeschlemmte Erde ausgefüllt. Außer den Tongefäßen zeigte sich von Geräten aus Stein, Horn, Knochen oder Metall keine Spur. Ein Stückchen sehr dünnes Eisenblech, das in der über dem Grabe lagernden Erde gefunden wurde, wird nur durch den Pflug gerade an diese Stelle verschleppt sein. Denn die Form der Gefäße läßt es als undenkbar erscheinen, daß das Grab aus einer Zeit stamme, in der bereits Eisen gebräuchlich war. Sehr auffallend ist es, daß nicht einmal eine bronzene Nadel oder ein bronzener Ring in dem sonst ganz reichlich ausgestatteten Grabe sich vorgefunden hat, doch können die Arbeiter beim Herausnehmen der Erde dergleichen Gegenstände leicht übersehen und mit der Erde weggeschaufelt haben.

Folgende Gefäße waren dem Toten mitgegeben worden:

1. Eine große (stark beschädigte und nur stückweis erhaltene) terrinenförmige Urne (Samml. des mansfeld. G. u. A.-V. No. 2721 a) von grauschwarzer Farbe. Höhe 23,5 cm, Durchmesser der Öffnung 24,25 cm, des Bauches 27 cm, des Bodens 9,75 cm. Von der Höhe kommen auf den steil aufsteigenden, nach oben sich etwas erweiternden, durch zwei eingeritzte Linien scharf vom Bauche abgesetzten Hals 8,25 cm, also etwa  $\frac{1}{3}$ . Der Oberbauch zeigt Kehlstreifen, der Unterbauch läuft ziemlich spitz zu. Der Rand ist nach außen umgebogen. Der Bauchumbruch liegt 11 cm über dem Boden.

2. Eine flache, grauschwarze, einösig, in der Höhe des Ösenlochs nach innen verengte Schale (Samml. des mansfeld. G. u. A.-V., No. 2721 b), nur in wenigen Stücken erhalten. Durchmesser der Öffnung 25,5 cm, des Bauches 24 cm, des Bodens 6,5 cm. Die Schale hat offenbar als Deckel für die Terrine (2721 a) gedient. Ihre Form war eine gefällige.

3. Eine gut erhaltene, ledergelbe, schwarzgefleckte, doppelkonische Urne (No. 2721 c) von der typischen Form der Bronzezeit. Höhe 20 cm, Öffnung 15 cm, Bauch 19,5 cm und Boden 10,25 cm. Umbruch 9 cm über dem Boden.

4. Schön geglättetes, außen rotgefärbtes, innen schwärzliches Gefäß (No. 2721 d), am Rande und am Bauchumbruche zerstoßen, mit doppeltkonischem Bauche und senkrecht aufsteigendem Halse, der von jenem durch drei eingeritzte horizontale Linien geschieden ist. Höhe 13, Öffnung 13, Bauch 16,5, Boden 6,25 cm. 5 cm der Höhe kommen auf den Hals. Umbruch 5 cm über dem Boden.

5. Rötlicher, schwarzgefleckter, unter dem Rande etwas eingezogener, außen vielfach abgeblätterter und dadurch rauh gewordener Topf (No. 2721 e) mit einem kleinen, fast rechtwinkligen, 3,5 cm langen Henkel, der an dem etwas beschädigten Rande beginnt. Höhe 14,5, Öffnung 11—13, Bauch 12,5, Boden 8,5 cm. Umbruch 7 cm über dem Boden.

6. Bombenförmiges, doppellösiges Gefäß (No. 2721 f) mit steil aufsteigendem, hohem Rande; außen teils rot, teils gelblich-schwarz, innen hellrot gefärbt. Eine Öse und ein Stück des Oberbauches ist ausgebrochen. Der Oberbauch zeigt drei gürtelförmige Einsenkungen, die sich von Öse zu Öse ziehen. Der Boden ist rund, fast kugelförmig. Höhe 10 cm (davon kommen 4 cm auf den Hals); Öffnung 9,5, Bauch 11,5 cm. Umbruch 4 cm über dem Boden.

7. Gehenkeltetes Gefäß (No. 2721 g) mit doppeltkonischem Bauche und sehr flachem Boden, außen und innen graugelb gefärbt, völlig unbeschädigt. Der 3,5 cm hohe Hals ist in der Mitte stark nach innen eingezogen. Der Henkel reicht vom Rande bis zum Beginn des Bauches, dessen Oberteil durch vier Kehlstreifen verziert ist. Höhe 9, Öffnung 8,5—10,5, Bauch 10,75, Boden 1,5 cm. Kimme schon bei 2,5 cm.

8. Rötlicher Napf (No. 2721 h) mit etwas nach außen überkragendem Rande, nur zu  $\frac{2}{3}$  erhalten. Höhe 5,5, Öffnung 13,75, der ganz flache Boden 7,5 cm.

Außer den hier beschriebenen Gefäßen fanden sich in dem Grabe auch noch Reste von anderen Näpfen und Schalen, teils rötlicher, teils grauschwarzer Färbung, die vielleicht schon als Scherben hineingekommen sind, da sich aus den wenigen erhaltenen Resten ihre Gestalt nicht mehr mit Sicherheit feststellen ließ.

In mehreren der Gefäße — doch ließ sich nicht mehr feststellen, in welchen — befanden sich ausgeglühte Menschenknochen. Die Gefäßformen und der Mangel fast jeder Verzierung an ihnen verweisen den Fund in die Bronzezeit, etwa in die Jahre von 1000—600 v. Chr. Doch kann auch eine ältere Periode in Betracht kommen, da zwischen den hier beschriebenen Gefäßen und den „hinter dem Gericht“ in

der Burgscheidunger Flur gefundenen, welche später beschrieben werden sollen, eine nicht geringe Ähnlichkeit besteht. Die Abbildung der Gefäße ist unterblieben, da ihre Formen schon hinlänglich bekannt sind.

Größler.

---

## Vorgeschichtliche Gräber und Funde im Amtsbezirke Burgscheidungen a. d. Unstrut, Kreis Querfurt.

Dritter Teil. (Hierzu Tafel IX—XII.)

---

Die nachstehenden Mitteilungen sind eine Fortsetzung derjenigen, die ich früher in den „Mitteilungen aus dem Provinzial-Museum der Provinz Sachsen zu Halle a. S.“, II. Heft, S. 70—104 (Halle, O. Hendel, 1900) und in der „Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder“ I, S. 88—116 (Halle, O. Hendel, 1902) veröffentlicht habe. Den weitaus überwiegenden Teil der diesmaligen Mitteilungen bildet die Beschreibung und Abbildung einer großen Zahl von Fundstücken aus einer dorfähnlichen Ansiedlung der bandkeramischen Zeit in der Flur Tröbsdorf; doch auch die benachbarten Fluren von Burgscheidungen, Kirchscheidungen und Carsdorf sind durch beachtenswerte Funde vertreten. Einen großen Teil der photographischen Aufnahmen, nämlich die 10 Sondertafeln von ausgezeichneter Deutlichkeit und Schönheit mit Abbildungen von Funden aus der Flur Tröbsdorf, hat die Jahresschrift der Güte des Königlichen Landmessers Herrn Hermann Eschenhagen in Erfurt zu verdanken, dem ich dafür hiermit zugleich namens des Provinzial-Museums unseren verbindlichen Dank ausspreche. Die Abbildungen der Funde aus der Flur Burgscheidungen sind von mir in dem Museum auf Schloß Burgscheidungen gezeichnet und von der Kunstanstalt der Herren Gebr. Plettner für die Jahresschrift hergerichtet worden. Die übrigen Funde aus den Fluren Kirchscheidungen und Tröbsdorf hat die eben genannte Kunstanstalt photographisch aufgenommen.

### **Burgscheidungen.**

(Hierzu Tafel IX.)

#### A. Hinter dem Gericht.

Wenn man vom Schlosse Burgscheidungen der großen Kastanien-Allee in der Richtung nach Carsdorf zu folgt und da, wo diese Allee